

## 6 SCHLOSS WALDHEIM ALS WITWENSITZ SOPHIAS VON BRANDENBURG

Das nördlich der frühneuzeitlichen Stadt Waldheim am rechten Ufer der Zschopau gelegene Schloss Waldheim wurde 1588 von Christian I. erworben und in das Amt Rochlitz eingegliedert. Damit wurde es Teil des Leibgedinges Sophias von Brandenburg und diente ihr später auch als Witwensitz. Die Anlage mit Gebäuden des 16. bis 20. Jahrhunderts wird heute als Justizvollzugsanstalt genutzt.<sup>544</sup> Bereits 1716 hatte August der Starke (1670–1733) im Schloss ein Zucht-, Armen- und Waisenhaus einrichten lassen, woraus die Nutzung als Haftanstalt im engeren Sinne entstand. 1868 wurde der baufällig gewordene Hauptbau in historisierenden Formen neu errichtet (Abb. 94).<sup>545</sup> Aus dem 16. Jahrhundert ist lediglich die Schlosskapelle erhalten geblieben; der Südflügel mit dem Torhaus und der Küchenbau im Südwesten der Anlage gehen in ihrer heutigen Form auf das 18. Jahrhundert zurück. Demnach ist kaum noch Baubestand aus der Zeit um 1600 vorhanden.



**Abbildung 94.** Waldheim, ehem. Schloss mit Schlosskapelle, Hauptbau 1868, Schlosskapelle erste Hälfte 16. Jahrhundert, Ansicht von Osten

544 Zur Geschichte der Strafanstalt Waldheim vgl. Schreiter 2014.

545 Vgl. Gurlitt 1903, S. 251.

Wichtige Quellen für die Forschung zu Schloss Waldheim finden sich bei Ernst Eulitz und Cornelius Gurlitt. Ernst Eulitz, der im ausgehenden 19. Jahrhundert Oberlehrer in Waldheim war, hat als Erster die archivalische Überlieferung zum Schloss aufgearbeitet.<sup>546</sup> Einige der von Eulitz 1889 eingesehenen Dokumente sind heute verloren und nur noch auf diese Weise zugänglich. Von Bedeutung für die Rekonstruktion des Zustands der Schlosskapelle im 16. Jahrhundert, auf die im Verlauf dieses Kapitels noch näher eingegangen wird, sind auch die Beobachtungen, die Cornelius Gurlitt 1903 für seine »Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler im Königreich Sachsen« machte: Zu diesem Zeitpunkt waren noch Reste der ehemaligen Ausstattung der Waldheimer Schlosskapelle vor Ort erhalten.

Die Anlage des Schlosses Waldheim geht auf ein Augustinerkloster aus dem 15. Jahrhundert zurück. Aus dieser Nutzungsphase stammt die nachmalige Schlosskapelle, die um 1500 als Klosterkirche errichtet wurde. Nach der Reformation wurde das Augustinerkloster aufgelöst und Mitte des 16. Jahrhunderts von den Herren von Carlowitz als Rittergut übernommen. 1588 erwarb dann Christian I. Schloss Waldheim und ließ die vorhandenen Gebäude durch den Dresdner Bau- und Zeugmeister Paul Buchner renovieren.<sup>547</sup> Im Folgenden soll zunächst der Zustand des Schlosses vor 1868 und darauf aufbauend die räumliche Struktur nach dem Ausbau unter Christian I. und Sophia von Brandenburg 1588–1591 erfasst werden, um anschließend auf die Raumnutzung Sophias während ihrer Witwenzeit einzugehen. Danach werden wir den Aus- und Umbau der Waldheimer Schlosskapelle im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert unter Sophia von Brandenburg noch genauer beleuchten.

Die Struktur des ehemaligen Schlosses Waldheim lässt sich über Ansichten, Pläne und Inventare rekonstruieren. Die älteste bekannte Darstellung ist eine Zeichnung Wilhelm Dilichs von 1626–1629 (Abb. 95). Ein Grundriss des Erdgeschosses wurde 1728 in der zweiten Ausgabe der »Beschreibung des Chur-Sächsischen allgemeinen Zucht-, Waysen- und Armen-Hauses Waldheim« abgedruckt (Abb. 96).<sup>548</sup> Er ergänzte sechs Ansichten des Schlosses und der Schlosskapelle, die bereits in der Ausgabe von 1726 enthalten waren.<sup>549</sup> Zu diesem Zeitpunkt hatte Waldheim seine Funktion als kurfürstliches Schloss seit über zehn Jahren verloren. Die räumliche Struktur entsprach aber weitgehend noch dem Zustand des späten 16. Jahrhunderts. Drei weitere Grundrisse sind aus dem Jahr 1775 erhalten (Abb. 97–99). Sie können trotz einiger Ungenauigkeiten zur Rekonstruktion der ehemaligen Raumstruktur herangezogen werden.

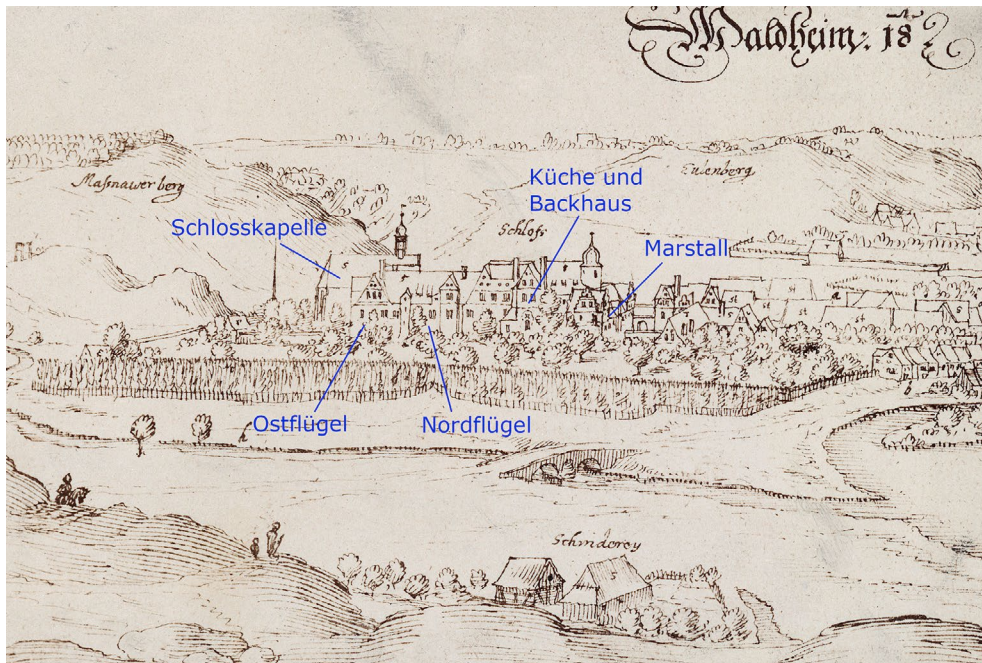
Die Anlage wurde im Süden von einem Torbau mit Durchfahrt (Abb. 96, nn; Abb. 97, A) erschlossen, in dem sich auch heute noch der Besuchereingang der JVA befindet. Nach

546 Vgl. Eulitz 1889.

547 Vgl. ebd., S. 7–14.

548 Vgl. Anonym 1728.

549 Vgl. Anonym 1726.

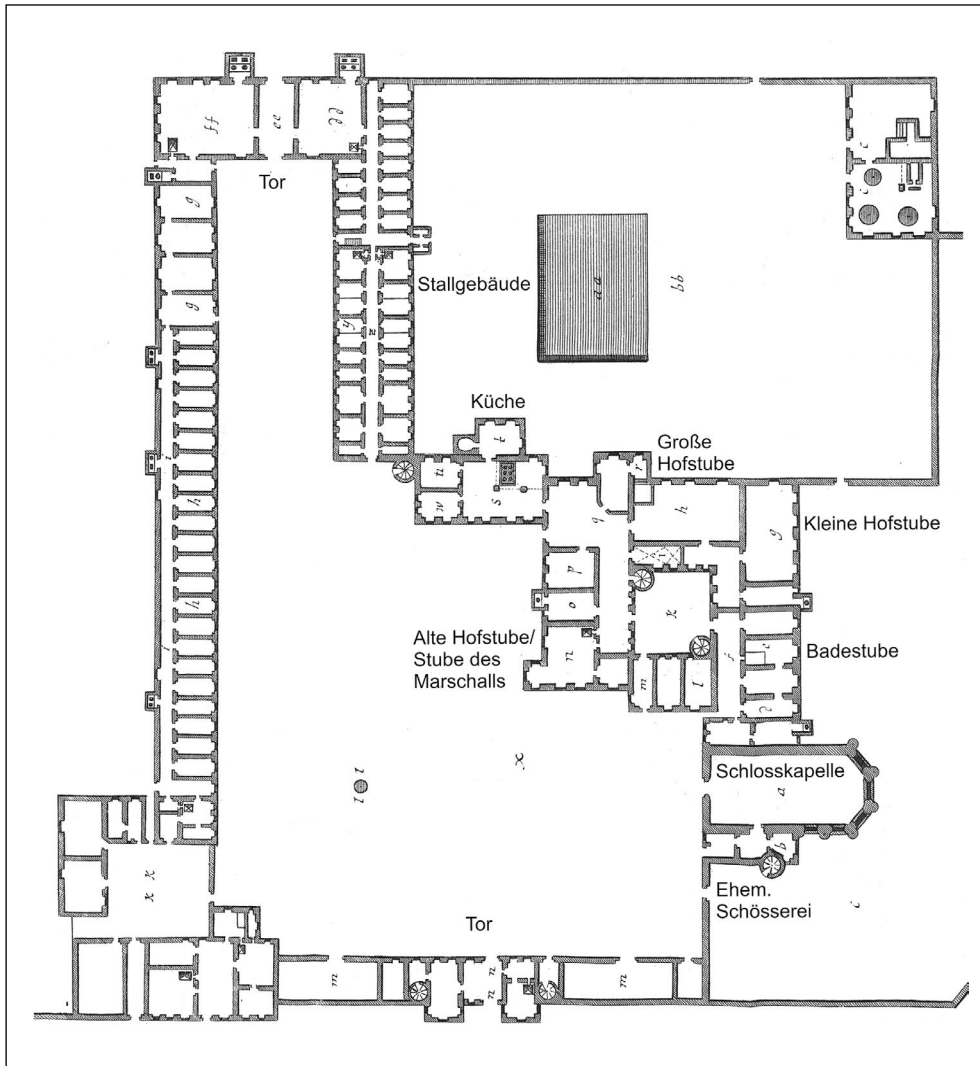


**Abbildung 95.** Wilhelm Dilich, Ansicht von Schloss Waldheim, 1626–1629, Reproduktion der originalen Federzeichnung (Ausschnitt) aus dem 19. Jahrhundert, Zeichnung ca. 16 × 47 cm. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Dresden, KS B3130

Norden führte eine zweite Durchfahrt (Abb. 96, ee; Abb. 97, 11) aus dem Schlosshof hinaus zu den ehemaligen Gartenanlagen. Diese nördlich gelegenen Gärten sowie das Tor sind auch auf Dilichs Zeichnung zu sehen. Ein kleinerer Garten (Abb. 97, M–P) schloss östlich an den Hauptbau an.

Der Hauptbau des Schlosses setzte sich aus vier ungleichen Flügeln zusammen, die einen kleinen Hof (Abb. 96, k) umschlossen. Der Ostflügel grenzte im Süden an die Schlosskapelle und war mit dem Westflügel durch den kürzeren Südflügel verbunden. In dessen Erdgeschoss führte eine Durchfahrt (Abb. 96, m; Abb. 97, Z) in den inneren Schlosshof. In der nördlichen Hälfte des Westflügels führte ein Portal vom großen Schlosshof direkt ins Erdgeschoss des Hauptbaus (Abb. 96, q; Abb. 97, f), in das sogenannte Vorhaus. In der Nordwest- und in der Südostecke des kleinen Hofes lagen Treppentürme, welche die Obergeschosse erschlossen. Eine Ansicht des Hauptbaus von Westen aus der »Beschreibung des Chur-Sächsischen allgemeinen Zucht-, Waisen- und Armen-Hauses« von 1726 zeigt, dass die Flügel jeweils zwei Geschosse umfassten und die Dächer mit Zwerchhäusern ausgebaut waren (Abb. 100).

An den Westflügel des Hauptbaus schloss nach Westen im rechten Winkel ein weiterer Bau an, in dessen Erdgeschoss noch im 18. Jahrhundert eine große Küche (Abb. 96, s;



**Abbildung 96.** Anonym: Beschreibung des Chur-Sächsischen allgemeinen Zucht-, Waysen- und Armen-Hauses [...] Waldheim. Leipzig 1728, o. S., Schloss Waldheim, Erdgeschoss, Grundriss

Abb. 97, i), eine Backstube (Abb. 96, u; Abb. 97, l) sowie in einem Anbau nach Norden das Backhaus (Abb. 96, t; Abb. 97, k) lagen. Dieser Küchenbau ist auf der Ansicht Dilichs von Norden zu sehen und bestand spätestens seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert.

An den Küchenbau schloss wiederum nach Norden ein langgestreckter, niedriger Bau an. Die kleinteilige Struktur im Erdgeschoss des Gebäudes, das 1728 als Armenhaus (Abb. 96, y) genutzt wurde, deutet darauf hin, dass es sich um ein ehemaliges Stallgebäude handelte. Diese Funktion wird durch die Inventare bestätigt. Ein großer



6 Schloss Waldheim als Witwensitz Sophias von Brandenburg

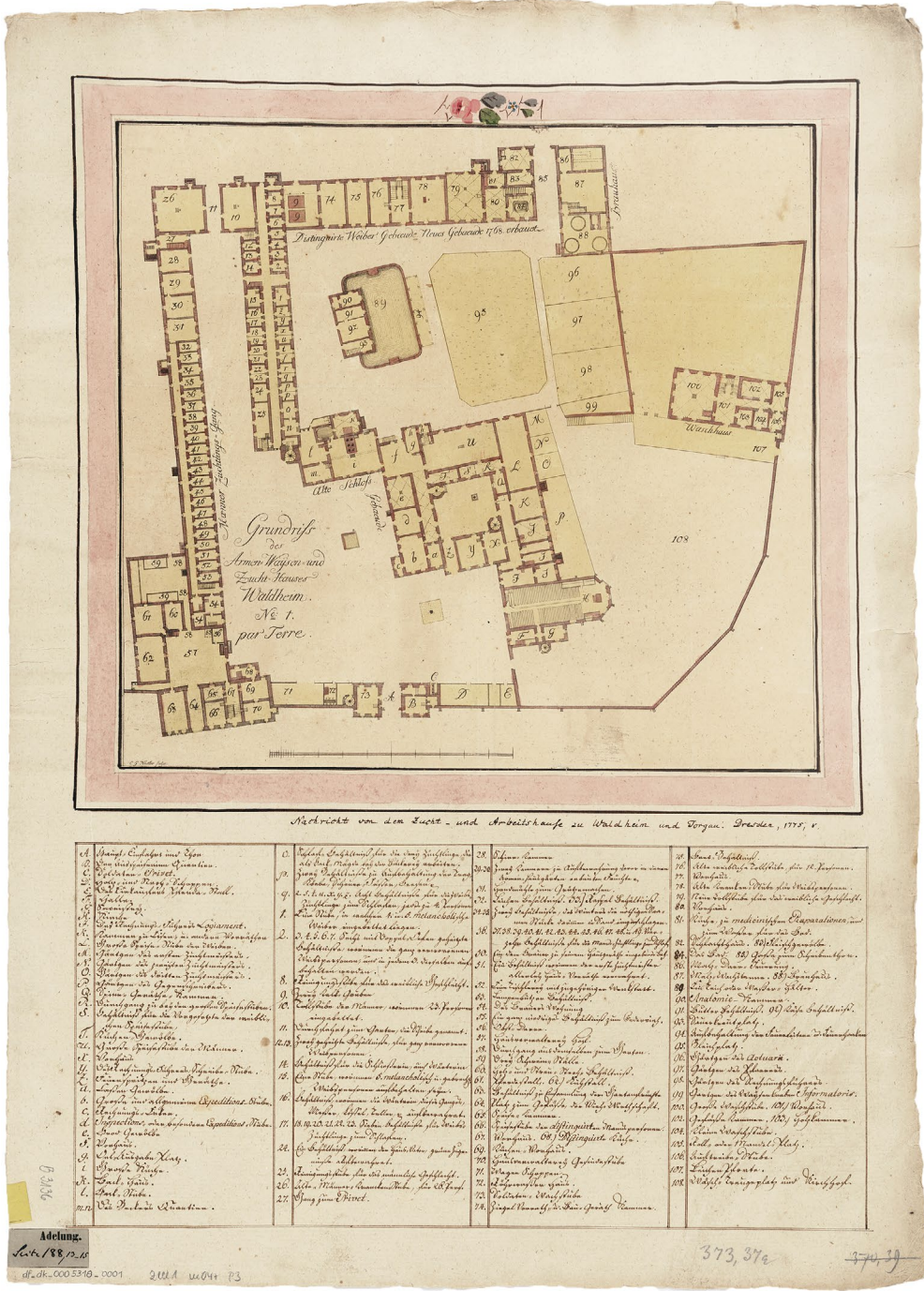
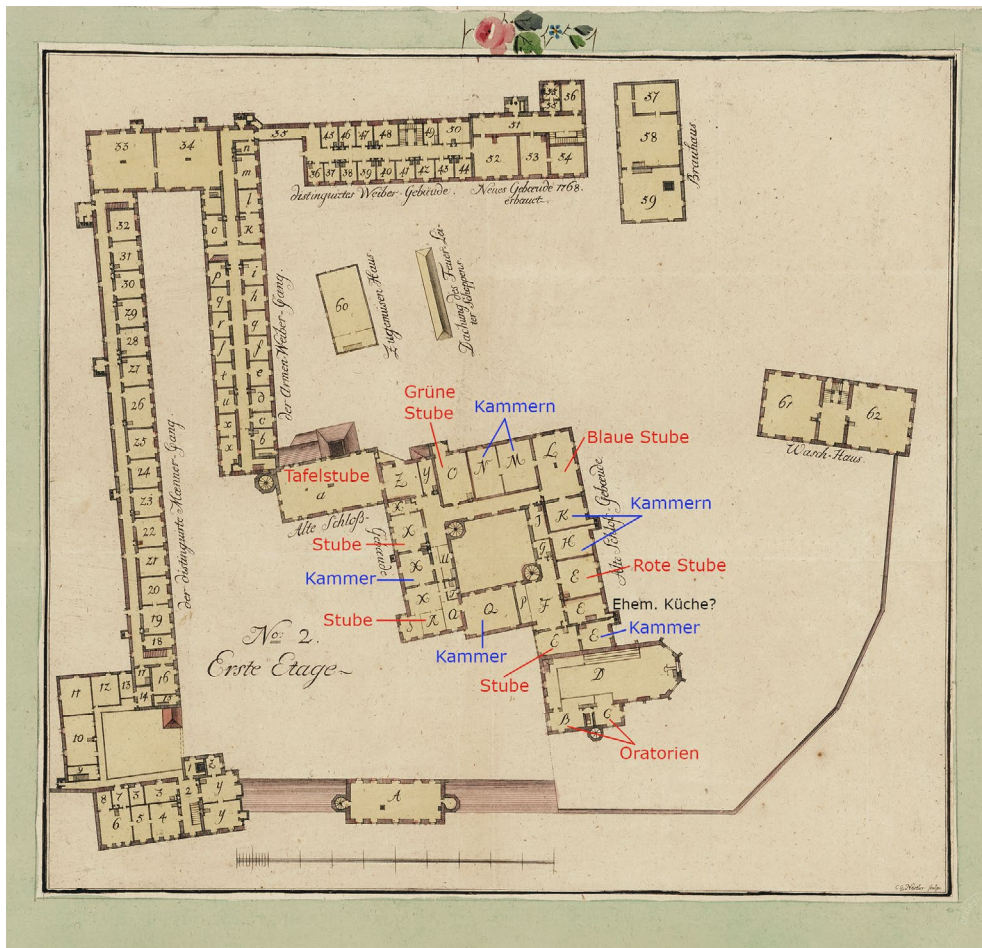


Abbildung 97. Carl Gottfried Nestler, Schloss Waldheim, Erdgeschoss, Grundriss, 1775. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Dresden, KS B3136

## 6 Schloss Waldheim als Witwensitz Sophias von Brandenburg



**Abbildung 98.** Carl Gottfried Nestler, Schloss Waldheim, erstes Obergeschoss, Grundriss, 1775. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Dresden, KS B3137

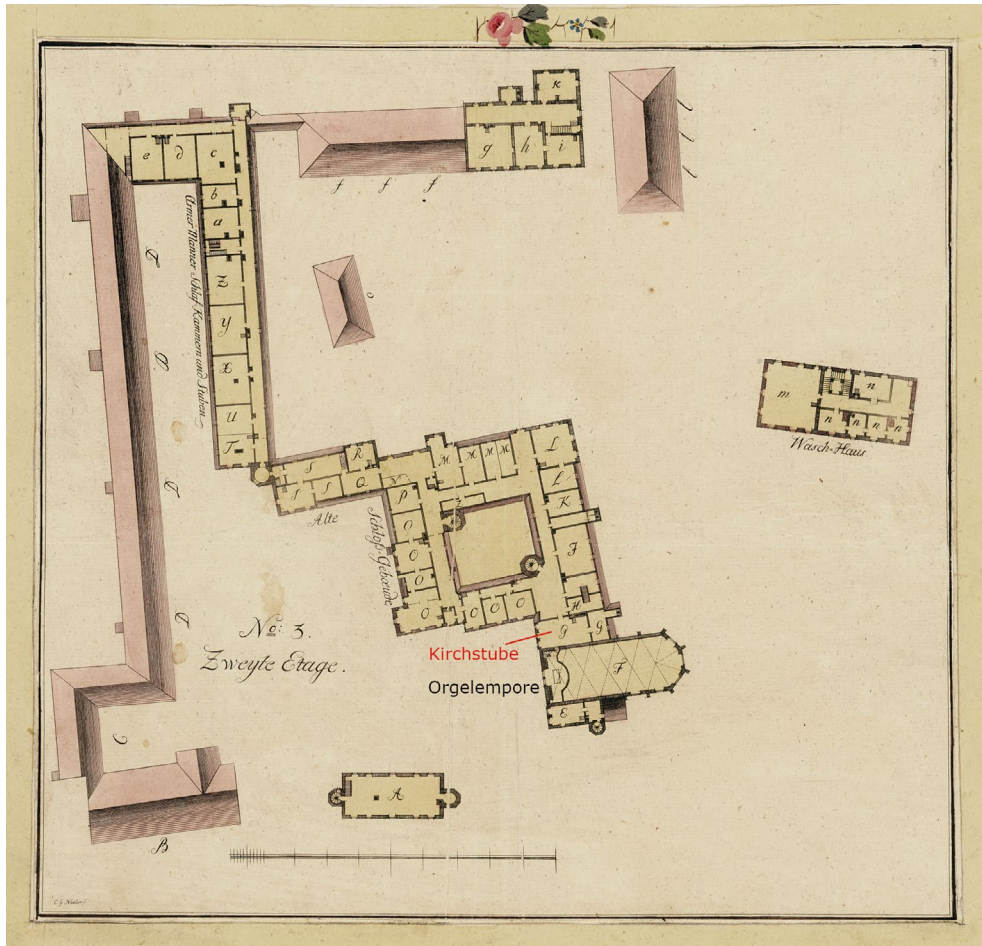
Wendelstein im Winkel zwischen Küchenbau und Stallgebäude erschloss die jeweiligen Obergeschosse. Der Treppenturm mit geschweiftem Helm ist bei Wilhelm Dilich deutlich zu erkennen. Das Stallgebäude wurde ebenso wie der gegenüberliegende Flügel und das nördliche Torhaus im 19. Jahrhundert vollständig abgebrochen.

Die Pläne des 18. Jahrhunderts lassen in Verbindung mit zwei Inventaren von 1593 und 1600 auch Rückschlüsse auf die räumliche Struktur zu, wie sie 1588–1591 beim Ausbau unter Christian I. und Sophia von Brandenburg umgesetzt wurde.<sup>550</sup> Schon vor dem Ankauf des Ritterguts hatte Sophia von Brandenburg 1587 mindestens einmal in

<sup>550</sup> SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306, Inventar des Schlosses Waldheim, 1593; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1.



## 6 Schloss Waldheim als Witwensitz Sophias von Brandenburg



**Abbildung 99.** Carl Gottfried Nestler, Schloss Waldheim, zweites Obergeschoss, Grundriss, 1775. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, Dresden, KS B3138

Waldheim übernachtet. Es folgten ein kurzer Aufenthalt vor dem Tod Christians I. 1591 und weitere kurze Aufenthalte in den Jahren 1592, 1594, 1595 und 1596. Längere Aufenthalte in Waldheim während ihrer Witwenzeit sind erst ab 1603 erfasst (Anhang 11.1, Nr. 277, 246, 285, 303, 310). Im Verlauf des 17. Jahrhunderts wurden dann einige Veränderungen der Raumstruktur vorgenommen. Der Grundriss von 1775 entspricht dem Zustand, den ein Inventar von 1682 wiedergibt.<sup>551</sup>

Nach dem südlichen Torhaus begannen die Inventarschreiber 1593 und 1600 ihre Erfassung im Erdgeschoss des Hauptbaus. Hier lagen im Südflügel, östlich der Durchfahrt,

<sup>551</sup> Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306, Inventar des Schlosses Waldheim, 1682.



**Abbildung 100.** Anonym: Beschreibung des Chur-Sächsischen allgemeinen Zucht-, Waisen- und Armen-Hauses [...] Waldheim. Leipzig 1726, S. 8, Schloss Waldheim, Schlosshof, Ansicht von Westen

eine Silberkammer (Abb. 97, Y) und eine weitere Kammer (X).<sup>552</sup> Es folgten 1593 »M[eines] G[nedigsten] h[erren] Badestube« und 1600 »Meiner Gnedigsten frawen Badstube« mit einer dazugehörigen Ausziehstube.<sup>553</sup> Diese Umbenennung des Baderaums nach 1593 ist der einzige Hinweis auf die Übernahme des Schlosses durch Sophia von Brandenburg in den Inventaren.

Die Badestube lag im Ostflügel: Auf dem Plan von 1728 ist eine vom Flur aus beheizbare »Badt Stube« eingetragen (Abb. 96, e). Der Raum war gewölbt (Abb. 97, J). Angesichts der geringen Größe und der Lage im ehemaligen Schlossbau ist es recht wahrscheinlich,

<sup>552</sup> Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 3r.

<sup>553</sup> Ebd., fol. 3v-4r; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1, fol. 9r.





**Abbildung 101.** Anonym: Beschreibung des Chur-Sächsischen allgemeinen Zucht-, Waisen- und Armen-Hauses [...] Waldheim. Leipzig 1726, S. 10, Ansicht der Großen Hofstube, betitelt »Männerstube«. Links im Bild ist der überbaute Abgang zum Keller erkennbar.

dass es sich dabei noch um die herrschaftliche Badestube aus der Zeit um 1600 handelt und nicht um einen Zweckbau aus der Zuchthauszeit. Die Badestube war holzvertäfelt und verfügte über zwei hölzerne Badewannen.<sup>554</sup> Sie war damit einfacher gestaltet als die Colditzer Badestube mit ihrem Zinnbecken. Über den südöstlichen Wendelstein war der Raum mit den Fürstenappartements im ersten Obergeschoss verbunden.

Abgesehen von der Badestube lagen im Erdgeschoss des Hauptbaus auch die Kleine und Große Hofstube.<sup>555</sup> Diese Bezeichnungen beziehen sich auf die beiden größten Räume im Nord- und im Ostflügel. Die Große Hofstube ist mit der späteren »Männer

<sup>554</sup> Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 3v.

<sup>555</sup> Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 5r; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1, fol. 9r.

Stube« (Abb. 96, h; Abb. 97, U), dem Speisesaal für die männlichen Bewohner des Armen-, Waisen- und Zuchthauses, identisch (Abb. 101). Die weiblichen Insassen speisten in der Kleinen Hofstube, die als »Weiber Stube« (Abb. 96, g; Abb. 97, L) bezeichnet wurde.

Zuletzt wurde im Erdgeschoss noch eine Raumfolge im Westflügel in die Inventare aufgenommen (Abb. 96, n, o; Abb. 97, a, b, c, d). Im 18. Jahrhundert lag hier die Amtsstube (»Expeditionsstube«). 1593 wurden die Räume als »alte Hofstube«, Schreibstube und Kammer inventarisiert. In der Schreibstube lagerten zu diesem Zeitpunkt Messingteile und Tierfiguren aus Zinn, die vermutlich zu einem Brunnen gehörten.<sup>556</sup> Um 1600 wurden die Räume zu einem Appartement zusammengefasst und dem Marschall zugerechnet: »Die altte hoffestubn izo des Marschalchs stube genannt, darbey ein Schreibe stüblein unnd eine Cammer.«<sup>557</sup>

Über den nordwestlichen Wendelstein gelangten die Inventarschreiber ins Obergeschoss zu den fürstlichen Wohnräumen.<sup>558</sup> Auf einen Vorraum folgten »Meines Gnedigsten herrn Gemach« und »Meines Gnedigsten herrn Schlaff=Cammer«, die zusammen das zweiräumige Stubenappartement des Fürsten bildeten. Der Anzahl der Fenster nach zu urteilen, handelte es sich um die zwei größten und repräsentativsten zusammenhängenden Räume. Die Stube lag im Westflügel über der alten Hofstube (Abb. 98, Q, R, S, T, X). Nach Osten schloss sich die Schlafkammer des Fürsten im Südflügel an (Abb. 98, Q).<sup>559</sup>

Die für Sophia von Brandenburg 1589–1591 eingerichteten Räume lagen im Ostflügel. Darauf deutet die folgende Beschreibung des Erdgeschosses mit Bezug auf den südöstlichen Wendelstein hin: »Im eingange des cleinen Wendelsteins nach u[nsrerer] g[nedigsten] f[rauen] gemach [...].«<sup>560</sup> Auch der Vorraum (Abb. 98, F) vor dem Appartement der Fürstin im ersten Obergeschoss, der laut den Inventaren auf die Schlafkammer des Fürsten (Q) folgt, besaß eine Tür zu diesem Wendelstein.<sup>561</sup> Der Abgleich der Inventare von 1593 und 1682 mit dem Grundriss von 1775 ergibt, basierend auf der Anzahl der genannten Fenster, dass es sich bei dem Gemach der Fürstin um das relativ kleine, direkt neben der Kapelle gelegene Appartement gehandelt haben muss (Abb. 98, E). Die Stube dieses Appartements wurde von drei Fenstern belichtet, was nach dem Ausschlussprinzip nur bei dieser Raumfolge der Fall war.<sup>562</sup> Ob Sophia von Brandenburg diese Räume und insbesondere die »M[einer] g[nedigsten] f[rauen] Cammer« in Waldheim 1591 und 1592 nutzte, ist jedoch fraglich, denn das Inventar von 1593 erfasst in der

556 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 6v–7r.

557 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1, fol. 9r–v.

558 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 7v; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1, fol. 9v.

559 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 7v–8r.

560 Ebd., fol. 3v.

561 Vgl. ebd., fol. 8r.

562 Vgl. ebd., fol. 8v.

Kammer kein Bett. Entweder wechselte Sophia schon kurz nach dem Tod Christians I. in das größere Fürstenappartement und ließ das nun überflüssig gewordene Bett aus der Kammer entfernen oder sie machte von der für sie intendierten Raumfolge nie Gebrauch.

Wie in Colditz und Rochlitz gehörte zum Fürstinnenappartement in Waldheim eine kleine Küche, die noch 1682 nördlich an die Wohnräume anschloss.<sup>563</sup> Zu diesem Zeitpunkt wurde das Appartement an der Schlosskapelle als »Kirchstube« mit zugehöriger Kammer bezeichnet. Neben der Küche schlossen sich zur Nordseite hin die sogenannte Rote Stube (Abb. 98, E) und eine Kammer (H) sowie die an die sogenannte Blaue Stube (L) angrenzende Kammer (K) an.<sup>564</sup> Diese Räume wurden vermutlich wie in Rochlitz zur Unterbringung des Frauenzimmers genutzt. Die große Anzahl von Wandschränken in der Roten Stube deutet darauf hin, dass hier Tischgerät aufbewahrt und der Raum als Frauenzimmertafelstube genutzt wurde.

Der große Eckraum wurde als »Blaue Stube« (Abb. 98, L) bezeichnet. Im Nordflügel folgten die sogenannte Grüne Stube mit Erker (Abb. 98, O) und zwei Kammern (N, M).<sup>565</sup> Bereits das Verzeichnis von 1600 nennt im Gegensatz zu demjenigen von 1593 darüber hinaus noch eine »Schwarz-Gelbe Stube« mit Kammer, bevor der Inventarschreiber zur großen Tafelstube (Abb. 98, a) über der Hofküche kommt.<sup>566</sup> Wie aus dem Inventar von 1682 hervorgeht, handelte es sich bei der sogenannten Schwarz-Gelben Stube und der anschließenden Kammer um das Appartement nördlich der Stube des Fürsten, das im späten 17. Jahrhundert aus der sogenannten »durchl: Churfürstin gemahlten Cammer« und der »churf: gelbe Stuben« bestand.<sup>567</sup> Möglicherweise nutzte Sophia von Brandenburg in ihrer Witwenzeit die zwischen 1593 und 1600 offenbar neu entstandene Raumfolge im Westflügel als dreiräumiges Stubenappartement, ohne dass sich diese veränderte Raumnutzung im Inventar von 1600 niederschlug.

Das Dachgeschoss über dem Küchen- und dem Hauptbau war mit weiteren Appartements ausgebaut, die in den Inventaren von 1593 und 1600 durchnummeriert waren. Direkt neben der Schlosskapelle lag eine großzügig geschnittene Stube, die als »sechstes Stüblein« oder »kirchstublein« bezeichnet wurde.<sup>568</sup> 1682 war der Raum die

563 Vgl. ebd.; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 8v.

564 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 9r; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 8r.

565 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 9v–10r: »Ufm Vorsahle vor der Rott und weissen stube [...], In der blau und weissen Stuben [...], In der Grün und weissen stube [...], In der Cammer doran [...], Im Cammerlein dorneben [...].« SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 7r–8v: »In Churprintz. Durchl. Zimmer oder grüne Stube genaendt [...], In der Cammer daran [...], In der andern Cammer [...], In der blauen Stube [...], In der Cammer darneben [...], In der Rotgen Cammer [...], In der Rotgen Stube [...], vor der rothen Stueben [...], In der kleinen küchen [...].«

566 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1, fol. 10r.

567 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 9v–10r.

568 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 13v; SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 3104/1, fol. 10v.





**Abbildung 102.** Waldheim, Schlosskapelle, erste Hälfte 16. Jahrhundert, Ausbau 1588–1592 und um 1601, Ansicht von Südwesten

»Orgelstube« (Abb. 99, G).<sup>569</sup> Eine Tür führte aus der Stube zur oberen Empore der Schlosskapelle (Orgelempore), die über eine Treppe mit der unteren Empore verbunden war. Diese Verbindung bestand bereits 1593.<sup>570</sup> Das gibt einen ersten Hinweis auf die Baugeschichte der Schlosskapelle (Abb. 102).

Im Gegensatz zu den Schlossgebäuden ist die Kapelle weitgehend im Bestand des 16. Jahrhunderts erhalten. Sie vermittelt allerdings kaum noch einen Eindruck von ihrer einstigen Funktion. Die Kapelle wurde profaniert und zuletzt als Sporthalle genutzt. Von der frühneuzeitlichen Ausstattung hat sich allein das Altarbild erhalten, das sich heute im Museum Burg Kriebstein befindet. Dennoch lassen sich Aussehen und Nutzung der Waldheimer Schlosskapelle für die Zeit um 1600 anhand von Beobachtungen am Bau in Verbindung mit den Plänen und den historischen Ansichten aus dem frühen 18. Jahrhundert rekonstruieren.

Der Aus- und Umbau der Waldheimer Schlosskapelle im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert gliederte sich in drei Abschnitte: Sophia von Brandenburg führte zunächst die Renovierung der Schlosskapelle nach dem Tod Christians I. zu Ende. Die Einweihung fand am 9. August 1592 statt.<sup>571</sup> Eine umfangreiche Neuausstattung der Kapelle mit Fußboden, Kanzel und Altar erfolgte 1594. Um 1601 wurde dann der südliche Anbau der Kapelle, die ehemalige Schösserei, umgebaut und mit einem neuen Oratorium ausgestattet.<sup>572</sup>

Die Waldheimer Schlosskapelle ist eine geostete Saalkirche mit Fünftachtschluss. Das spitzbogige Stabwerkportal in der Mittelachse der Westfassade, das schlichte Fenstermaßwerk sowie das Netzgewölbe lassen sich in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts einordnen.<sup>573</sup> Die runden Strebepfeiler sind mit denjenigen an der Allerheiligenkapelle der Neuen Residenz in Halle an der Saale aus den 1530er Jahren vergleichbar, was die Datierung der Waldheimer Kapelle in diesen Zeitraum stützt.

Auf der Südseite schließen die ehemalige Schösserei und östlich davon ein kleinerer, eingeschossiger Anbau an die Kapelle an (Abb. 103). Letzterer nahm im Erdgeschoss die Sakristei (Abb. 96, b; Abb. 97, G) und im Obergeschoss ein herrschaftliches Oratorium auf (Abb. 98, C). Diese Funktionen sind erstmals im Inventar von 1593 belegt, in dem das Oratorium als »M[eines] G[nedigsten] h[erren] kirchstübel« bezeichnet wurde.<sup>574</sup> Wie eine Ansicht der Kapelle aus der »Beschreibung« von 1726 zeigt, war dieses Oratorium vor eines der Fenster in der Südwand gesetzt und hatte zum Innenraum hin

569 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 11v.

570 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 13v: »Im 6 Stubl das kirchstublein genand, [...] 3 Scheibenfenster, 1 Tür zur Kirche, Kammer daran.«

571 Vgl. Eulitz 1889, S. 32.

572 Vgl. Gurlitt 1903, S. 248.

573 In diesem Sinne auch ebd., S. 245.

574 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 14v.



**Abbildung 103.** Waldheim, Schlosskapelle, Südanbau (ehem. Schösserei) mit Wendelstein, 16. Jahrhundert, Ausbau um 1601, Ansicht von Südosten

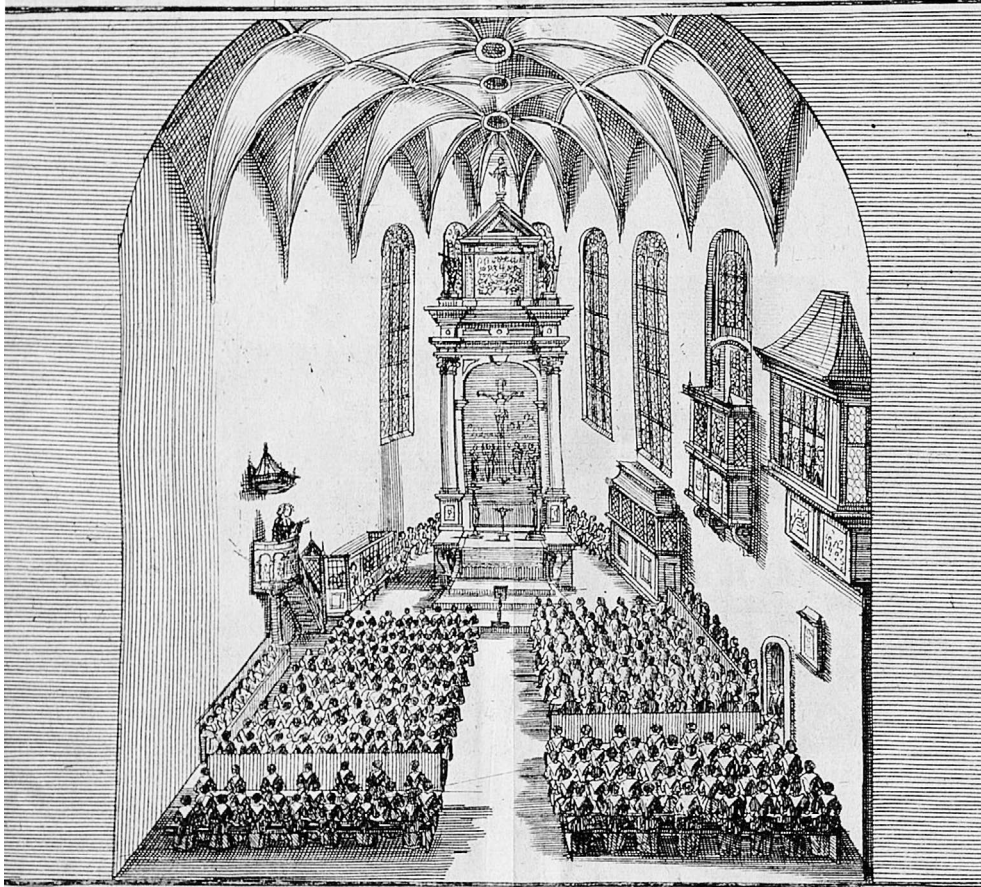
einen Erker (Abb. 104). Im Obergeschoss der Sakristei ist heute noch der Ansatz einer Bogenöffnung zu diesem Erker erkennbar.

Die Schösserei bestand bereits 1593 als dreigeschossiger Bau (plus Dachgeschoss). Sie war im Dachgeschoss mit dem Dachboden der Kirche verbunden, der zu diesem Zeitpunkt noch nicht weiter ausgebaut war.<sup>575</sup> Das erste und zweite Obergeschoss entsprechen im Niveau den beiden ehemaligen Westemporen der Kapelle. Dieser Umstand sowie die gleichartigen Fenster der Schösserei und der Westfassade der Kapelle deuten auf eine einheitliche Bauphase 1588–1592 hin. Der Volutengiebel der Westfassade passt stilistisch allerdings besser ins frühe 17. Jahrhundert. Vermutlich wurde er zusammen mit dem Ausbau des Dachbodens der Kapelle um 1601 umgesetzt. Für diese These spricht, dass die Voluten ähnlich wie diejenigen am Giebel der neuen Apotheke des Colditzer Schlosses von 1603 einen Knick aufweisen. Diese Gestaltung unterscheidet sich von den durchgehend geschwungenen Voluten im sächsischen Schlossbau unter Kurfürst August und Christian I., wie sie beispielsweise am Stallgebäude in Zabeltitz vorkommen (1588).<sup>576</sup>

575 Vgl. ebd., fol. 14v–15r.

576 Volutengiebel mit Knick finden sich hingegen am Merseburger Schloss (1604/05) oder an Schloss Doberlug (1628), die beide unter Johann Georg I. von Sachsen errichtet wurden.



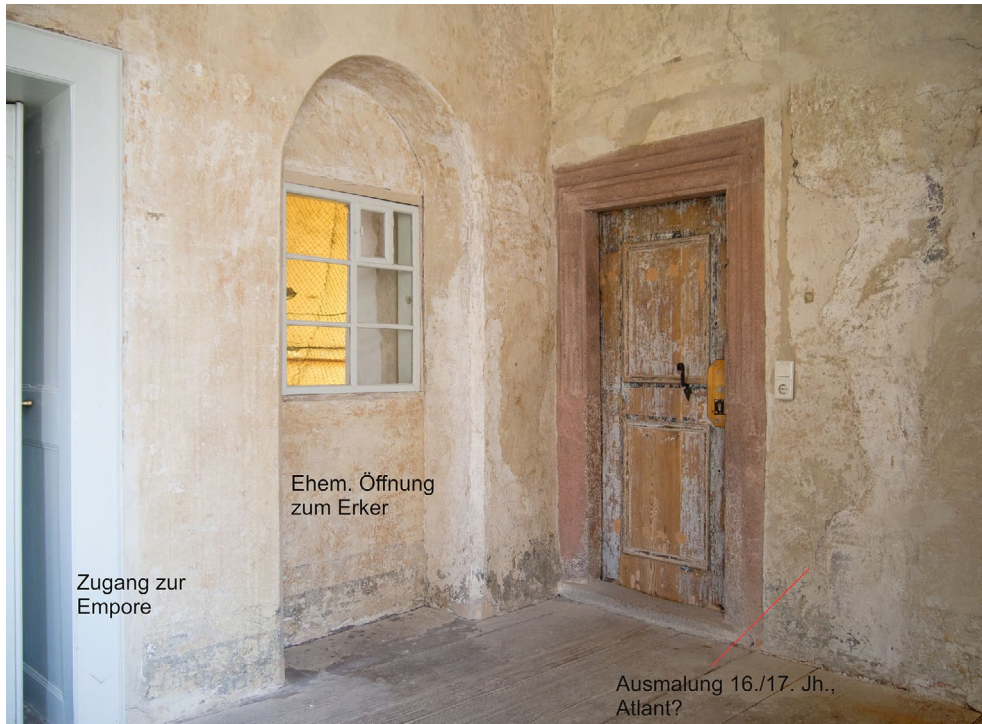


*Die Kirche in Schloß zu Waldheim.*

**Abbildung 104.** Anonym: Beschreibung des Chur-Sächsischen allgemeinen Zucht-, Waysen- und Armen-Hauses [...] Waldheim. Leipzig 1726, S. 8, Ansicht des Innenraums der Schlosskapelle von Westen

Der Wendelstein an der Südostecke der ehemaligen Schösserei, der direkt ins zweite, aber nicht ins erste Obergeschoss führte (Abb. 97–99), wurde nach den Rochlitzer Amtsrechnungen 1601 errichtet.<sup>577</sup> Er war ursprünglich höher, der obere Abschluss hat sich nicht erhalten. Der Anbau des Wendelsteins als Zugang von außen zum zweiten Obergeschoss erlaubte die Trennung der Geschosse in ein repräsentatives erstes Obergeschoss mit herrschaftlichen Oratorien und ein funktional untergeordnetes zweites

<sup>577</sup> Vgl. Gurlitt 1903, S. 248. Gurlitt gibt zudem an, dass am Wendelstein die Jahreszahl 1601 lesbar gewesen sei.



**Abbildung 105.** Waldheim, ehem. Schösserei, erstes Obergeschoss, Oratorium mit Öffnungen zu Erker und Empore, Ausbau um 1601

Obergeschoss. Im zweiten Obergeschoss und im ausgebauten Dachgeschoss lagen Ende des 17. Jahrhunderts die Wohnung des Hausvogts und das Uhrwerk, die somit separat zugänglich waren.<sup>578</sup> Das erste Obergeschoss und das Fürstenoratorium über der Sakristei wurden hingegen durch eine geradläufige Treppe im Inneren der ehemaligen Schösserei erschlossen.

Wie auf der Ansicht des Kapelleninnenraumes von 1726 zu sehen ist, gab es neben dem Oratorium über der Sakristei noch einen zweiten, etwas höher gelegenen Erker an der Südwand. Der Raum im ersten Obergeschoss der ehemaligen Schösserei (Abb. 98, B) diente entsprechend ebenfalls als herrschaftliches Oratorium. Vermutlich entstand das zweite Oratorium wie der Wendelstein 1601 und sollte eine stärkere räumliche Differenzierung ermöglichen. Erstmals erwähnt wird das zweite Oratorium im Inventar von 1682.<sup>579</sup>

Einige Befunde am Bau weisen auf den ehemaligen Erker des zweiten Oratoriums hin. Zum einen markiert eine frühneuzeitliche, nachträglich vermauerte Bogenöffnung in der Kapellensüdwand den Zugang zum Erker (Abb. 105). Dieser war knapp vor der

<sup>578</sup> Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 14v-r.

<sup>579</sup> SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 2v: »Uff der Churfl. bohrkirche [...], Uff der bohr kirche darneben drey Scheibenfenster, zwey inwendig angenagelte bänke, eine vorseze bank [...].«



**Abbildung 106.** Waldheim, Schlosskapelle, Südwand und Empore, Fragmente der Ausmalung des 16. und 17. Jahrhunderts

unteren Westempore angesetzt, die nach den Plänen von 1775 weniger tief war als die heutige Empore. Zum anderen ist der Rippenanfänger im ersten Joch des Gewölbes etwa auf Höhe der ehemaligen Erkerbedachung abgearbeitet (Abb. 106). Zur Funktion eines repräsentativen Oratoriums passt auch die qualifizierte Ausmalung im Südanbau, die teilweise noch erhalten ist. Die Wände waren mit einer aufgemalten, architektonischen Gliederung und die Fensterlaibungen mit Beschlagwerkdekor gestaltet. An der Ostwand ist rechts neben der Tür ein Hermenpfeiler oder Atlant zu erkennen, der ein Gesims auf den Schultern trägt und wohl ehemals einen Ofen einrahmte.

Die an das Oratorium angrenzende, untere Westempore wurde im 17. Jahrhundert als Sängerempore genutzt.<sup>580</sup> Sie war über eine Treppe in der Nordwestecke mit dem Erdgeschoss der Kapelle verbunden. Der heutige Durchgang von der Sängerempore zum Oratorium ist jüngeren Datums. Die Pläne von 1775 zeigen die Schlosskapelle bereits nach den ersten Umbauten der Zuchthauszeit. Zu diesem Zeitpunkt waren die Emporen an der Nord- und Südwand bereits erweitert und die Erker der Oratorien abgebrochen.

580 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1682), fol. 2r.





**Abbildung 107.** Zacharias Wehme, Christian I. und seine Familie unter dem Kreuz, ehem. Altarbild der Waldheimer Schlosskapelle, 1594, Öl auf Holz, 198 × 296 cm. Museum Burg Kriebstein, Inv.-Nr. V 705 – K 103

Schon 1594 hatte Sophia von Brandenburg für die Waldheimer Kapelle einen Marmoraltar bei Giovanni Maria Nossen in Auftrag gegeben.<sup>581</sup> Er wird in einem auf den 1. November 1596 datierten Nachtrag zum Inventar von 1593, der die neue Kirchengestaltung auflistet, erstmals erfasst.<sup>582</sup> Nossens Altar sowie die frühneuzeitliche Kanzel sind auf der Ansicht des Kapelleninnenraums aus der »Beschreibung« von 1726 zu sehen.<sup>583</sup> Der Altar glich im Aufbau dem dreigeschossigen Schema der späteren Nossen-Altäre aus der Dresdner Sophienkirche und der Schlosskapelle in Lichtenburg. Wie die Pläne von 1775 belegen, wurde der Altar im 18. Jahrhundert durch einen Kanzelaltar ersetzt.

Das Altarbild (Abb. 107), das im 20. Jahrhundert auf die nahegelegene Burg Kriebstein gebracht wurde und sich somit erhalten hat, zeigt Christian I. und Sophia von Brandenburg mit ihren Kindern unter dem Kreuz kniend und weist damit starke, kompositorische Ähnlichkeiten zur später entstandenen Kupfertafel aus dem Colditzer Oratorium auf. Cornelius Gurlitt schrieb das Waldheimer Altarbild überzeugend dem sächsischen Hofmaler Zacharias Wehme zu.<sup>584</sup> Das Altarbild, das die »Herrschaft abkonterfeit«, fand auch im Inventar von 1596 Erwähnung.<sup>585</sup>

Das Waldheimer Altarbild ist typologisch als Bekenntnisbild einzuordnen und hat ein Vorbild in der Darstellung des Kurfürstenpaares August und Anna mit ihren Kindern auf dem Altarbild der Schlosskapelle in Augustusburg von Lucas Cranach d.J. (1569–1572).<sup>586</sup> In diesem Sinne treten Christian I. und Sophia von Brandenburg in Waldheim nicht nur als Stifter, sondern als Vermittler des lutherischen Glaubens auf.<sup>587</sup> Über diese religionspolitische Lesart hinaus eröffnet das Waldheimer Altarbild aber auch eine memoriale Dimension: Der Altar wirkt so insgesamt als Familienmonument und erfüllt die Funktion eines Epitaphs, die im Bildthema bereits angelegt ist.<sup>588</sup>

581 Vgl. Mackowsky 1904, S. 95.

582 Vgl. SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 23v.

583 Der Kanzelfuß aus Rotmarmor von 1594 wurde nach Gurlitt 1903, S. 248, noch in der Sakristei aufbewahrt.

584 Vgl. ebd. Gurlitt schätzte den Zustand des Bildes zu diesem Zeitpunkt schon als schlecht ein. Mindestens eine Restaurierung im Jahr 1863 ist belegt.

585 SächsStA-L, 20017 Amt Rochlitz, 2306 (1593), fol. 23v.

586 Vgl. Cranach-Altar 2015; Wimböck 2004.

587 Vgl. Laß 2016.

588 Zum Waldheimer Altarbild ausführlich Syrer 2022.